

Gottesdienst am Sonntag, 12. Sept 2010 10:00h
Reihe "40 Tage Gott erleben"
Theateranspiel: „Nur ein bisschen Stille“
Teil I: "In der Stille Gott begegnen" mit Campus life
Text: Mk 7,31-37

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst zum Auftakt von "40 Tage Gott erleben"!

In den nächsten Wochen werden auch wir versuchen, uns in den Gottesdiensten dem Thema "Stille" zu widmen. Und hören, was die Bibel dazu zu sagen hat.

Und damit die Umsetzung der geistlichen Impulse dann etwas besser gelingt als in dem Anspiel, gibt es zusätzlich das Angebot, Stille auch in kleinen Gruppen praktisch einzuüben. Und diese haben wir ganz bewusst nicht auf die Mittagszeit gelegt. Sie müssen sich in dieser Zeit also keine Gedanken zu Artischocken und Parmesankäse machen. Manche werde es vielleicht aber auch vorziehen, für sich allein das begleitende Andachtsbuch in ihren eigenen Zeiten der Stille zu lesen.

Sehnsucht nach Stille - für manche wäre es tatsächlich schon genug Stille, einfach nur in Ruhe gelassen zu werden, wenn lästige Pflichten rufen. Ob in Küche, Familie oder Beruf. Aber darüber hinaus gibt es schon einen Grund, warum es so viele Angebote auf dem Markt gibt, die ein tieferes Bedürfnis nach Stille bedienen wollen: Von Einkehrfreizeiten in Klöstern bis hin zu Wellness angeboten für zu Hause mit Mandel-Jojoba-Öl zum Einreiben. Wobei die Esoterik ja vieles aus der christlichen Glaubenspraxis einfach vereinnahmt und verbogen hat.

Der Grund, warum wir uns als Gemeinde in den nächsten 40 Tagen verstärkt dem Thema "Stille" widmen ist zum einen, weil unsere Seele tatsächlich Stille braucht.

Aber vor allem aber ist es so, dass die Stimme Gottes im Lärm der vielen anderen Stimmen und Aktivitäten oft gar nicht mehr zu uns reden kann.

Uns geht es also nicht um Stille als Selbstzweck.

Es geht uns auch nicht darum, eine mystisch-spirituelle Reise in unser Innerstes anzutreten. Denn es ist eher erschreckend als beglückend, was wir dort oft finden.

Nein, es geht vor allem darum, Gott genügend Raum und Zeiten bereitzustellen, damit er zu uns reden kann. Es geht um ihn. Aber zugleich haben wir es dann ja auch mit dem zu tun, der **alle** unsere Sehnsucht stillt.

Und in **seinem** Namen feiern wir jetzt diesen Gottesdienst - im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Lassen Sie uns zu Beginn das Lied singen: "Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten"

Predigt

Liebe Gemeinde,

den Sommerurlaub verbrachten wir auf einer kleinen Insel auf der Höhe von Stockholm. Die Schären Schwedens sind ein wunderbarer Ort, um Stille zu erleben. Wenn man nur das Motorboot im Hafen lässt...

Spaziergängen in den traumhaft schönen Wäldern, der Duft von Pilzen und Moos - da braucht's wahrlich keine Räucherstäbchen mehr. Oder dann auf dem Wasser beim Paddeln - leise dahingleiten, umgeben von zahllosen kleinen Felsinseln auf dem Wasser. Diese Weite. Diese Ruhe.

Nichts zu hören als das Glucksen kleiner Wellen an der Bootshaut, oder hier und dort eine Möwe, die ruft, oder ein Fisch, der aus dem Wasser springt. Vielleicht noch das Tuckern eines Fischerbootes in der Ferne. Ansonsten Stille.

Aufatmen.

Loslassen.

Wie gut diese Stille tut!

Viele Schweden allerdings haben das Empfinden, in ihrem dünn besiedelten Land viel zu viel von dieser Stille zu haben. Ab 20h werden sogar in den meisten Städten die Bürgersteige hochgeklappt und dann ist einfach nur noch tote Hose. Und so fahren viele endlose Strecken nach Spanien und Italien, um ein bisschen Leben und Trubel um sich zu haben. Wie meine schwedische Cousine, die mit Familie und Wohnmobil jeden Sommer die Einsamkeit Schwedens hinter sich lässt.

Stille: Manche haben zu wenig davon - manche zu viel:

Das ist auch bei uns so. Manche hier werden vielleicht sogar sagen: Stille ist das Letzte, was ich brauche - davon habe ich viel zu viel in meinem Haus. Seit die Kinder weg sind, seit ich allein bin.

In der heutigen Geschichte wird uns von einem Mann erzählt, für den auch Stille das Letzte war, wonach er sich sehnte. Davon hatte er viel zu viel. Er war nämlich taub. Wie gerne hätte er etwas gehört. Aber er konnte gar nicht hören. Und deswegen auch nicht reden.

Blind zu sein, stelle ich mir schon sehr schwer vor. Diese Unsicherheit beim Gehen, in der Orientierung. Auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Die Schönheit der Natur allenfalls erahnen zu können.

Aber taub zu sein - das muss noch viel schlimmer sein!

Stellen Sie sich das mal vor:

Nie den Klang von Musik zu hören, die Stimmen von Menschen.

Niemals irgendwelche freundliche Worte zu hören, oder tröstliche Worte, aufmunternde Worte, wegweisende Worte. Und dann sich selber ausdrücken zu müssen ohne Worte.

Ein Leben in Isolation und Einsamkeit.

In der Schule erzähle ich den Kindern manchmal die Geschichte der amerikanischen Schriftstellerin Helen Keller, die einmal gesagt hat: "Blind zu sein trennt einen von den Dingen, Taubheit aber trennt von den Menschen." Sie selber war seit ihrem 2. Lebensjahr blind und taub. Und hat sich später mit aller Kraft für ihre Schicksalsgenossen eingesetzt.

Wie sehr muss sich auch dieser Taubstumme nach Zuwendung und nach Gemeinschaft gesehnt haben! Immerhin muss er aber Menschen um sich gehabt haben, denen er nicht egal war, die ihm gerne geholfen hätten. Und als Jesus dann ihr Dorf kam, flammte auf einmal ihre Hoffnung wieder auf.

"Sie brachten einen Tauben zu ihm" Dass er selbst irgendwelche Hoffnung gehabt hätte, irgendwelchen Glauben - davon wird in der Bibel nichts gesagt. Wie auch - er hatte ja noch nie etwas von diesem Jesus gehört. War ja taub!

Aber diese namenlosen Leute - sie glauben und hoffen und bitten stellvertretend für diesen unglücklichen Mann. "Jesus, kannst du nicht unserem tauben Freund hier die Hand auflegen? Ihn heilen?"

Was für ein guter Freundschaftsdienst! Daran können wir uns ein Vorbild nehmen. Dass wir Menschen, die uns am Herzen liegen, vor Jesus bringen. Menschen, die krank sind. Und Menschen, die von Jesus noch wenig oder gar nichts gehört haben. Oder sich vielleicht einfach bisher nur taub stellen.

Sie sollen wir Jesus nahe bringen und ihm wie diese Leute hier in den Ohren liegen:

"Jesus mach du, Jesus heile du. Jesus öffne du sein Ohr".

Es kann Großes beginnen, wenn wir alles von Jesus erwarten und mit seinem Eingreifen rechnen.

Was macht Jesus in unserer Geschichte?

Das erste, was er tut:

Jesus nahm den Mann aus der Menge beiseite.

Weg vom Lärm, weg vom Trubel. Er will sich ihm in Ruhe zuwenden können. Er will offensichtlich mit ihm allein sein.

Da lesen wir schnell darüber weg - weil das alles so selbstverständlich klingt. Aber das ist es überhaupt nicht. Das die beiden überhaupt zusammen gekommen sind, war fast ein Wunder.

Denn da waren Unzählige andere, die auch was von Jesus wollten. Und auf Schritt und Tritt wurde Jesus von einer großen Schar Menschen begleitet.

Viele konnten ihn nur von Weitem sehen, weil sie von den anderen einfach weggestoßen oder abgewiesen wurden. Das war nicht viel anders, als wenn Bill Kaulitz mit "Tokio Hotel" heute Nachmittag auf dem Haller Marktplatz auftauchen würden. Oder für die Älteren: Angela Merkel.

Wie sollten die, die Jesus wirklich brauchten, an Jesus herankommen?

Ein Zollbeamter zum Beispiel wusste sich nicht anders zu helfen, als auf einen Baum zu steigen, um Jesus überhaupt sehen zu können. In einer anderen Geschichte brechen die Freunde eines Gelähmten ein Dach auf und lassen ihren Kumpel an Seilen herunter, damit sie in die Nähe von Jesus kommen. Die mussten sich schon was einfallen lassen.

Aber: Jesus hat immer einen Blick für die Menschen, die ihn wirklich brauchen. Selbst im größten Gedränge.

Und so gilt jetzt seine ganze Aufmerksamkeit diesem Einen, dem taubstummen Mann. Und damit er sich ihm allein ganz widmen kann, nimmt er ihn aus der Menge heraus und beiseite.

Und dann - und das ist das Zweite:

Dann berührt Jesus den Mann.

Er berührt seine Ohren, er berührt seine Zunge. Er berührt ihn sozusagen an seinen wunden Punkten. Da legt er seine Finger drauf. Aber das war eine andere Berührung als die, die er sonst kannte. Eine freundliche, eine fürsorgliche Berührung.

Berührt wurde er früher natürlich schon oft. Aber ganz anders.

Wenn er zum Beispiel ungeduldig weggezogen wurde, als er wieder mal im Weg herumstand, weil er das Trappeln eines Eselkarrens nicht gehört hatte. Oder wenn die fluchenden Handwerker mit ihrem großen Balken auf den Schultern kamen und ihm vielleicht einen Tritt verpassten, damit er Platz macht..

Die Berührung von Jesus war die von einem Arzt. Einem der heilen möchte. Und Jesus zeigt mit dieser Berührung: "Ich weiß, was dein Problem ist". Ich kenne deine wunden Punkte.

Die Bereiche, die Heilung brauchen.

Und Jesus sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: "Hefata! das heißt: Tu dich auf! "

Es ist ein Befehl, wie ihn nur Jesus aussprechen kann. In ganzer göttlicher Vollmacht. Und tatsächlich: Die Ohren tun sich auf. Und auf einmal konnte der Mann auch sprechen. Kein unverständliches Lallen mehr. Richtige Worte. Beides gehört ja eng zusammen. Wer nicht hören kann, hat auch beim Sprechen Schwierigkeiten.

Und liebe Gemeinde, das gleiche gilt auch für unsere Beziehung zu Gott. Das Gleiche gilt fürs Gebet. Nur wenn wir hören lernen, dann wissen wir auch, was wir reden sollen und können. Gewiss, es gibt Zeiten, da verschlägt uns auch als Christen die Sprache. Auch der Apostel Paulus wusste davon - In Röm 8 schreibt er:

"Desgleichen hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.

Das heißt auch für solche Fälle sorgt Gott - wenn uns die Worte fürs Gebet ausgehen. Dann haben wir einen Stellvertreter. Und doch: So sehr Reden und Hören ein Geschenk Gottes ist, will es zugleich auch zur rechten Zeit

und rechtzeitig eingeübt werden. Da reichen 40 Tage natürlich nicht - aber für manche wertvolle Starthilfe, für andere eine Stärkung und Neubesinnung.

Liebe Gemeinde, diese Geschichte von der Heilung des Taubstummen steht darum im Neuen Testament, weil Heiliger Geist uns hier etwas sehr Wesentliches nahe bringen möchte.

Denn von Natur aus sind wir allesamt taub, blind und stumm - wenn es um das Hören auf Gottes Stimme und wenn es um das richtige Reden geht. Von Natur aus haben wir nicht unbedingt eine große Neigung dafür, zu schmecken und zu sehen, wie freundlich der Herr ist.

Oder wie ist es sonst zu erklären, dass Menschen über den herrlichen Sonnenuntergang staunen und den Schöpfer vergessen?

Wie ist es anders zu erklären, dass vieler ein Leben lang von einer unbestimmten Sehnsucht vorangetrieben werden und doch den nicht kennenlernen wollen, der alle Sehnsucht tatsächlich stillen kann?

Was passiert, wenn ein Mensch dann doch bei Jesus landet, zeigt uns diese Geschichte:
Und sogleich taten sich seine Ohren auf und die Fessel seiner Zunge löste sich, und er redete richtig.

Auf Gott hören – mit Gott reden.
Das führt uns in eine Gemeinschaft hinein, die unsere Seele wirklich braucht.

Und darum: Wenn in diesen Wochen viel von "Stille" die Rede ist, dann ist nicht irgendeine trostlose und leere Stille gemeint! Und auch nicht einfach die Abwesenheit von Lärm.

Sondern Stille bedeutet: Sich für Gottes Stimme bereithalten, auf ihn hören und mit ihm reden. Aus der Begegnung mit ihm Kraft schöpfen, neue Orientierung bekommen - Prioritäten anders setzen.

40 Tage Gott erleben.
40 Tage mehr Zeit für Stille. Lassen wir uns doch einfach darauf ein und sagen zu Gott:

„Diese Zeit, lieber Herr, ist für dich. Du hast so oft auf mich gewartet, so oft an meiner Tür angeklopft und ich habe dich nicht gehört. Dabei wünsche ich mir, dass mein Herz zur Ruhe kommt und meine Seele Frieden findet. Frieden, den nur du schenken kannst.

In den nächsten 40 Tagen möchte ich versuchen, aufmerksamer hören und mir helfen lassen, deinem Reden und deinem Handeln mehr Raum in meinem Leben geben. Wirke du durch deinen Heiligen Geist an mir, damit das möglich wird. Amen".

Liebe Gemeinde,

vor sich haben sie Kärtchen mit einem Bibelvers liegen - der die Botschaft der heutigen Geschichte auf eine schöne Weise zusammenfasst.
Während für die nächsten zwei Minuten das Klavier leise spielt, möchte ich sie bitten, diesen Vers anzuschauen und sich einzuprägen und mit in die Woche zu nehmen.

Vielleicht sprechen wir ihn erst mal gemeinsam, laut und dann dürfen sie ihn leise im Herzen bewegen.

***Er hat alles wohl gemacht;
die Tauben macht er hörend
und die Sprachlosen redend.
Mk 7,37***